

---

# Gründete Franziskus die Caritas?

## Das Diakonische bei Franziskus von Assisi – eine Annäherung

Br. Michael FFSC

Wenn es das Anliegen vom Heiligen Franziskus von Assisi gewesen wäre, so hätte er einen Pflegeorden gegründet, eine Gemeinschaft, die sich, so wie er begonnen hat, um die Aussätzigen seiner Zeit gekümmert hätte<sup>1</sup>. Doch wir wissen, er hat es nicht getan. Seine erste Begegnung mit den Aussätzigen lag noch in der Zeit seiner Suchphase, als er noch nicht wusste, wohin ihn Gott führen möchte. Sein Weg in der Nachfolge Christi führte über die Aussätzigen. Die Begegnung mit diesen Menschen, die in der Gesellschaft damals nichts galten, die richtiggehend aus der Gemeinschaft ausgeschieden wurden, welche mit einem entsprechenden Ritual, de facto für tot erklärt wurden<sup>2</sup>, die von milden Gaben barmherziger Menschen abhängig waren, diese Menschen sollten erst einmal für ihn ins Zentrum rücken.<sup>3</sup> Doch wir wissen, für Franziskus sind sie nur eine Wegetappe. Er wird über sie zur Christusbegegnung in der Schöpfung in der leidenden Kreatur kommen.<sup>4</sup> Und doch beschreibt er selbst in seinem eigenen Testament, wie wichtig diese Erfahrung war. „Als ich noch in Sünden war, als Gott für mein Leben noch keine Rolle spielte“, schreibt er im Testament, „da war es mir jedes Mal eine bittere Erfahrung, wenn Aussätzige in mein Blickfeld kamen. Doch dann fand ich mich plötzlich mitten unter ihnen. Gott selbst hat mich unter sie geführt und ich habe mein Herz für ihr Elend geöffnet und siehe, wie ich dann von ihnen weggegangen bin, war alles Bittere von mir abgefallen und ich hatte eine Süßigkeit für

Leib und Seele empfunden.“<sup>5</sup> Es ist die tiefe Erfahrung von Franziskus, dass das Überwinden von eigenen Schranken und Geboten, gesellschaftlichen Konventionen und Verhaltensnormen ihm den Weg frei macht für eine neue Erfahrung. Sein sich Öffnen auf die leidende Kreatur, auf das Elend des einzelnen Menschen hin, eröffnet ihm, was er bislang noch nicht kannte: die Verwandlung in Süßigkeit, wie er schreibt.<sup>6</sup> Es sind unbeholfene Worte für Erfahrungen, die jedem offen stehen hinter der Überwindung unumstößlich scheinender Grenzen folgt das beglückende Freiheitsgefühl. Vermeidliche Angst und Gefahr entpuppt sich als harmlos, ja, das bislang bedrohliche Unbekannte wird vertraut und erhält ein Gesicht. Die Deutung dazu wird er relativ bald schon in San Damiano, jener unscheinbaren Kapelle vor den Stadttoren, welche dem Arzt Damian gewidmet ist, erhalten. Dort findet Franziskus sich plötzlich von Angesicht zu Angesicht der Christusikone gegenüber. Dieses byzantinische Tafelkreuz, von welchem heute Massen von Kopien auf aller Welt verstreut an diese Begegnung erinnern, stellt einen, für die damalige westliche Ikonografie ungewöhnlichen leidenden, gekreuzigten Korpus dar. Nicht der Weltenherrscher ist hier die Darstellungsform Jesu. Doch vermutlich ist nicht so sehr das Bild entscheidend, vielmehr die Inszenierung. Im Unterschied zu heute, war damals diese alte Ikonentafel tiefer aufgestellt, sodass jeder, der die kleine Kapelle betrat, ihr unmittelbar gegenüber stand.<sup>7</sup> Auf Augenhöhe in die tiefliegenden, dunklen und ruhenden Augen Christi zu blicken, das scheint für Franziskus eine entscheidende Erfahrung gewesen zu sein. Eine Erfahrung, die ihm plötzlich die vorangegangenen Erfahrungen der Aussätzigen-Begegnungen zu deuten und einzuordnen half.<sup>8</sup> Als wollte

---

Jesus Christus ihm hier sagen: die Aussätzigen sind keine geringeren Personen, als Leute, die auf mich hinweisen. Durch sie hindurch kannst du auf mich vordringen, kannst du zur Gottesbegegnung gelangen. Erst in der Verbindung beider Begegnungen, die mit dem Aussätzigen und jene mit dem Gekreuzigten, ergeben die umfassende Richtung für den Poverello. Franziskus wird eben nicht Sozialarbeiter oder Gewerkschafter, was die alleinige Aussätzigen-Begegnung schließen könnte, er wird aber auch nicht Ordensmann eines beschaulichen Klosters oder Priester, was wiederum seine Liebe zum leidenden Christus vermuten lässt. Durch die Verknüpfung öffnet das Leid im Mitmenschen die Tür zum Leidensmann.<sup>9</sup>

Doch was hat diese Grunderfahrung von Franziskus mit Diakonie, mit diakonischem Handeln zu tun? Wenn wir eben festgestellt haben, dass er bei der reinen Pflege der Aussätzigen nicht geblieben ist, ja, dass er keinen Leprosen-Pflegeorden gegründet hat und auch kein neues Hospital gestiftet, nicht einmal Sozialwohnungen baute er, sondern gab sich mit der Reparatur von Landkirchen ab. Zum einen wird Franziskus in seiner wachsenden Gemeinschaft allen Brüdern als Noviziat, als Ausbildung zum Ordensbruder, den Auftrag erteilen, diese Zeit in Leprosenheim zu verbringen, mit der Pflege und Versorgung dieser Menschen.<sup>10</sup> In der Zuwendung, dem Dienst an den Kranken und ausgestoßenen Menschen soll Christusdienst eingeübt werden. Ganz dem biblischen Wort entsprechend, bei Lukas, dass selig die nicht zu vergeltende Tat sei<sup>11</sup> oder den Werken der Barmherzigkeit<sup>12</sup>. Offensichtlich ist es aber nur der Einstieg und nicht das Ende, denn Franziskus geht es nicht um gute Werke, sondern um eine Nachfolge in den Fußspuren Jesu Christi.<sup>13</sup> Der Novize wird nicht zum Krankenbruder,

sondern wird bald schon predigend durch die Lande ziehen, immer zu zweit, den Aposteln gleich. Gleichwohl hat das Konsequenzen für den Lebensalltag, deutliche sogar. Zum Beispiel berichten unzählige Legenden davon, wie schwer es Franziskus fällt, anderen Menschen zu begegnen, die nichts oder weniger als er haben. Immer wieder verschenkt er seinen Mantel, seine Kutte, das Wenige, was er selber hat.<sup>14</sup> Ja, er findet auch eine Begründung, die wir zum Beispiel in der Legendensammlung von Thomas von Celano finden. Hier wird berichtet, eines Tages wäre Franziskus unterwegs gewesen, zusammen mit einem Mitbruder, als sie einem armen Menschen begegneten, welchem es an allem mangelte. Da sprach Franziskus, er möchte seinen Mantel dem Armen geben. Während sein Mitbruder versuchte, ihn davon abzuhalten, denn es war Winter und Franziskus hatte den Mantel selbst nötig, argumentierte Franziskus überzeugend: Ich muss, denn ich will kein Dieb sein. Wir wären sonst Diebe am Bedürftigen.<sup>15</sup>

Franziskus begründet, dass eigentlich der Arme der Eigentümer der Dinge der Welt ist. Denn, Gott der Herr, der Schöpfer von Himmel und Erde, ist auch, dass erfahren wir im Alten Testament deutlich, der Anwalt der Armen, der Ausgeschlossenen, der am Rande stehenden kleinen Leute. Sie stellen die Gruppe dar, welche die besondere Zuwendung und Beachtung verdient hat, mangelt es doch an allem. Ihnen hat die übrige Schöpfung zu dienen, sonst gerät deren Ordnung aus dem Lot. Während Gott selbst für diese Menschen streitet, muss seine irdische Vertretung ihm gleich tun. Die Kirche ist gefragt, die Frommen, jene, welche sich besonders in die engere Nachfolge Christi gestellt haben, ja, jeder Christenmensch.<sup>16</sup> Insofern gehört das Gut der Kirche, der Besitz der Klöster, wie bereits

---

der Heilige Laurentius es vertrat, dem armen Volk, den Bedürftigen. Franziskus öffnet also nicht unbedingt eine Türe für neue Sozialprogramme zur Eliminierung von Armut und Not in der Welt, sondern er legt eine besondere Haltung an den Tag. Seine Haltung sagt aus, dass jede Kreatur in den Plan der Schöpfung Gottes hineingenommen ist und somit Anteil an der Schöpfung hat. Die Armut und die Not fordern die Mitgeschöpfe heraus, Abhilfe zu schaffen. Schließlich leuchtet in ihrem Mitgeschöpf der Schöpfer selbst auf. Dahinter steht der Gott, von dem das Buch der Weisheit schreibt, „zum Dasein hat er alles geschaffen, und heilbringend die Geschöpfe der Welt.“<sup>17</sup> Es ist eine dienende Haltung, die Franziskus vertritt, in allen Dimensionen.

Es muss jedoch eingestanden werden: seine Haltung ist kein Programm zur Überwindung von Not und Armut.

Nun noch ein Blick auf das geworfen, was nach der Aussätzigen-Pflege folgte, die Fußspuren Christi. Franziskus geht es, unumstritten, um die authentische Nachfolge Jesu Christi. Ihm eifert er nach, wie er es sagte und tat, so will er leben. Das Neue Testament dient ihm als wörtliche Anleitung. Nun sind wohl kaum Beweisstellen notwendig, um darzustellen, dass Jesu Wirken durchdrungen von einer Vielzahl diakonischer Taten ist. Auch wenn hier, wie bei Franziskus, gilt: der Mann aus Nazareth war kein Sozialapostel, gründete weder ein Krankenhaus noch initiierte er Genossenschaften. Seine Zeichen an den Kranken, Verstoßenen, Dem-Tode-Geweihten sind in den Alltag eingebettet und trägt die Botschaft aus dem Buch der Weisheit mit sich: „Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden.“<sup>18</sup> Es scheint, als soll die Positionierung Gottes wieder klargestellt

werden, soll den Menschen aufgezeigt werden, dass das, was sie jeden Morgen vor ihrer Tür vorfinden, noch lange nicht Gottes Ordnung darstellt. Wie ein Appell an Jede und Jeden guten Willens, in die Hände zu spucken und in die Reich Gottes-Arbeit einzusteigen. Diese verkürzte Deutung scheint jedoch dem nahe zu kommen, was Franziskus von Assisi bezüglich des diakonischen Handelns von Jesus ableitete. Es ist die tiefe Überzeugung, dass Caritas genuin christlich ist. In seinem Weltentwurf wird es Not nicht mehr geben müssen, weil alle Menschen füreinander geschwisterlich sorgen.<sup>19</sup>

Aber Franz ist kein Stratege und Reformier, dass er ein barmherziges Institut gründen würde. Dieses Agieren hat er mit seiner Lossagung vom Elternhaus – dem alten Leben – abgelegt. Solche Bestrebungen gibt es durchaus in den Anfängen seiner jungen Gemeinschaft. Seine beiden Vertreter während der Ägyptenreise etwa favorisieren einen Pflegeorden für Leprose und andere Kranke.<sup>20</sup> Franziskus selbst wird nach seiner Rückkehr diese Weichenstellung korrigieren, nicht, da er gegen soziales Engagement ist, nein, dies gehört zum Alltag, wie wir sahen, weil sein Weg nicht die partielle Nachfolge Christi sein soll, sondern die ganze.<sup>21</sup>

Und somit kommen wir zum nächsten Aspekt, der betrachtet werden muss, sprechen wir über das *Diakonische* bei Franziskus, der Wirkungsgeschichte. Im Umfeld vom Umbrischen Heiligen mit dem beispiellosen Charisma werden sich von Anbeginn an unzählige, soziale karitative Initiativen gruppieren. Auch wenn diese nicht seinen Weg darstellen, er unterstützt sie. Mehrheitlich findet sich dieser Sendungsauftrag im sogenannten Dritten Orden, dem Orden der Buße<sup>22</sup>, inhaltlich durchaus ein Vorläufer des Pietismus und der Heiligungsbe-

---

wegung. Von Anbeginn an kannten diese Gruppen, die bereits vor Franziskus ihre Wurzeln haben, und durch die Franziskaner und entsprechende päpstliche Förderung sich rasant verbreiteten, neben dem geistlichen Interesse auch eine starke karitative Seite. Liebeswerke gehörten einfach dazu, so werden Hospitäler, Hospizen und andere gute Werke unterhalten. Vielfach bildet sich um diese Einrichtungen eine engere Gemeinschaft von eheloslebenden Frauen oder Männern, gemeinhin *Beati* oder *Bonomini*<sup>23</sup> oder Hospitalschwestern genannt. Teilweise entwickeln sich daraus eigenständige, sozial karitative Ordensgemeinschaften, zu welchen sich im 18./19. Jahrhundert eine ganze Schar neuer Gründungen hinzugesellte. Heute können hierzu rund 30 männliche und circa 460 weibliche Ordensgemeinschaften mit etwa 200 000 Mitgliedern gezählt werden.<sup>24</sup> Dieser kurze historische Abriss soll lediglich den Eindruck dieser Wirkungsgeschichte von Franziskus bezüglich der Diakonie vermitteln.

Franziskus von Assisi ist sehr wohl, wie die Zeugnisse, Legenden und Überlieferungen zu berichten wissen, selbst oft und in radikaler Weise diakonisch tätig gewesen, hat dies jedoch als jedem Christen angemessen betrachtet und kein besonderes Werk oder eine spezielle Initiative begründet. Sein Lebensentwurf der radikalen, wie kompromisslosen Nachfolge Christi nimmt die lebendige Gottesbegegnung in den Blick, welche durch die notleidende Kreatur erschlossen werden kann. Jedes Geschöpf ist wertvoll und liebenswert, hat eine unverlierbare Würde, die es zu achten gilt. Bleibt aber Geschöpf und hat somit die Aufgabe, auf den Schöpfer zu verweisen. Deswegen bleibt Franziskus, im übertragenen Sinne, nicht beim Bedürftigen stehen. Sein Vorbild aber inspiriert

unzählige Menschen, sich explizit um die Randständigen, Kranken und Armen zu kümmern.

---

<sup>1</sup> Vgl. Kuster, Niklaus: Franziskzs. Freiburg 2009. 125ff.

<sup>2</sup> Vgl. Rotzetter, Anton et. al.: Franz von Assisi. Zürich 1981. 32f.

<sup>3</sup> Vgl. Rotzetter, Anton: Von Demut, Frieden und anderen Torheiten. Freiburg i Ü 1990. 90 - 95.

<sup>4</sup> Vgl. Kuster:31f.

<sup>5</sup> Vgl. Testament Kap. 1

<sup>6</sup> Vgl. Kuster:21f; Mülling, Christina: Leben in den Fußspuren des heiligen Franziskus. Kevelaer 2007. 42 - 49.

<sup>7</sup> Vgl. Kreidler-Kos, Martina u Niklaus Kuster: Christus auf Augenhöhe.Kevelaer 2008. 14.

<sup>8</sup> Vgl. Ebd. 61ff; Kuster:31ff., 127ff.

<sup>9</sup> Vgl. Kuster; Kreidler-Kos; Mülling; Rotzetter a + b.

<sup>10</sup> Vgl. Rotzetter 1981: 36f; Kuster: 142.

<sup>11</sup> Lk 14,13 - 14

<sup>12</sup> Vgl. Mt 25,41 – 46 par.

<sup>13</sup> Vgl. NbReg. I.2.

<sup>14</sup> Vgl. Kuster: 184f., 142ff.

<sup>15</sup> 2 Cel 87.

<sup>16</sup> Vgl. Chittister, Joan: Unter der Asche ein heimliches Feuer. München 2000.

<sup>17</sup> Weish 1,14

<sup>18</sup> Weish 1,13

<sup>19</sup> Vgl. Kuster; Rotzetter a + b.

<sup>20</sup> Vgl. Kuster.

<sup>21</sup> Vgl. Ebd. 212.

<sup>22</sup> Drittorden werden Gruppen/Assoziationen genannt von Laien (Nichtordensleuten) die sich einem Orden/Kloster sehr verbunden fühlen und gewisse Aspekte deren Spiritualität im Alltag übernehmen.

<sup>23</sup> D.h. Gesegnete/segensreich wirkende, gute Menschen.

<sup>24</sup> Vgl. Iriarte, Lázaro: Der Franziskusorden. Altötting 1984.